

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Jahreszeiten.
Wandkalender um die Jahresweende.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner,
H. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 16 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühren.

Einschickungsgebühr 15 Pf.

die Originalen Sammelhefte oder deren Raum.
Bestellen die 91 mm breite Beilage 85 Pf.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 239.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Donnerstag, den 12. Oktober 1916.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Die Firma Rheinische Gesellschaft für autogene Metallarbeit m. b. H. in Köln, deren Acetylen-Schweißapparate durch meinen Erlaß vom 12. Juni 1914 (S. M. Bl. S. 115) nach den §§ 12 und 14 der Acetylen-Verordnung mit den Typennummern J37 und A16 zugelassen worden sind, aufgelöst worden. Die Firma Robert Sedler, Acetylen-, Schweiß- und Licht-Industrie, in Crefeld ist in die Rechte der aufgelösten Gesellschaft eingetreten und hat hier um Uebertragung der der Rheinischen Gesellschaft erteilten Genehmigung nachgesucht. Demgemäß werden die in dem vorerwähnten Erlaß aufgeführten Vergünstigungen nunmehr unter den gleichen Bedingungen den von der Firma Sedler hergestellten Acetylenapparaten zu gewähren sein. Die Apparate dürfen sich im übrigen von den früher von der Firma Rheinische Gesellschaft gefertigten nur durch die geänderte Firmenbezeichnung auf dem Fabrikat unterscheiden und sind durch den Dampfkesselüberwachungsverein in München-Gladbach abzuliefern.

Berlin W. 9, den 11. September 1916.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
Im Auftr. gez.: von Meyeren.

Nr. III. 5555.
Wird den Ortspolizeibehörden und der Agl. Gendarmerie des Kreises zur Kenntnisnahme mitgeteilt.
Limburg, den 6. Oktober 1916.

Der Landrat.

Zuwanderung deutsch-russischer Flüchtlingfamilien.

Euer Hochwohlgeboren erlaube ich, die Grenzstellen sogleich anzuweisen, in jedem Falle der Zuwanderung deutsch-russischer Flüchtlingfamilien die Polizeibehörden über den Verlauf des Rückwanderers, die Zahl der Familienangehörigen und den voraussichtlichen Umfang des Viehbestandes rechtzeitig in Kenntnis zu setzen.

Berlin W. 9, den 23. September 1916.

Leipziger Platz 10.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Ref. Nr. I. A. III. 13764.

N. A. gez.: Graf Keyserlingk.

An die Herren Regierungspräsidenten in Königsberg, Danzig, Marienwerder, Posen und Oppeln.

Bekanntmachung

Ich mache darauf aufmerksam, daß nach § 5 der Anordnung des Kreises Limburg, betreffend Versorgung mit Kartoffeln — Kreisblatt Nr. 226 — Bezugsberechtigte, die ihren Kartoffelbedarf auf Grund eines Bezugscheines nicht unmittelbar von dem Erzeuger beziehen konnten, dies bis zum 15. Oktober der Gemeindebehörde ihres Wohnorts anzuzeigen haben. Der Bezugschein ist an die Gemeindebehörde zurückzugeben.

Die Gemeindebehörden, die den Bedarf an Kartoffeln für die Ortseinsohner sicherstellen haben, müssen den Fehlbedarf für die Gemeinde bis spätestens zum 17. Oktober hierher anzeigen. Der im § 5 der obengenannten Anordnung auf den 25. Oktober festgesetzte Anmeldetermin wird hiermit aufgehoben.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um ortsübliche Bekanntmachung, wobei darauf hinzuweisen ist, daß den Bezugsberechtigten für die Person und den Tag ein Pfund und den Schwerarbeitern 1 1/2 Pfund Kartoffeln zuzuteilen.

Limburg, den 11. Oktober 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

An die Herren Bürgermeister und die Agl. Gendarmerie des Kreises.

Im Monat September sind folgenden Personen Jagdscheine ausgestellt worden:

a) entgeltliche Jahresjagdscheine.

am 1. 9. 16 für Herrn Fleischerhauer Joh. Böcher in Lahr,
am 2. 9. 16 für Herrn Regier.-gs.-Supernumerar Wth. Grote in Wiesbaden,

am 6. 9. 16 für Herrn Brauereibesitzer Josef Buiß in Limburg,

am 6. 9. 16 für Herrn Rentner Heinrich Buchholz in Limburg,

am 7. 9. 16 für Herrn Postsekretär Jul. Doenge in Limburg,

am 8. 9. 16 für Herrn Kaufmann Hermann Ohlenschläger in Limburg,

am 8. 9. 16 für Herrn Kaufmann Adolf Becker in Daborn,

am 9. 9. 16 für Herrn Reg.-Mat. Fritz Heß in Limburg,

am 12. 9. 16 für Herrn Lehrer Heinrich Höbler in Elz,

am 14. 9. 16 für Herrn Gutsbachter Gerhard Fröhe in Waldmannshausen,

am 16. 9. 16 für Herrn Direktor Dietrich Klockenberg in Limburg,

am 16. 9. 16 für Herrn Buchhändler Käthe in Limburg,

am 18. 9. 16 für Herrn Kaufmann Jakob Ricker in Oerbrecken,

am 19. 9. 16 für Herrn Gastwirt Jakob Berner in Elz,

am 21. 9. 16 für Herrn Kaufmann Otto Kühler in Gladenbach, Kreis Siegen,

am 21. 9. 16 für Herrn Fabrikant Ernst Schmitt in Remscheid,

am 24. 9. 16 für Herrn Rektor Philipp Stähler in Elz,

am 26. 9. 16 für Herrn Landwirt Joh. Jung V. in Wilsenroth,

am 27. 9. 16 für Herrn Dr. med. Sanitätsrat Alois Gogrew in Limburg,

am 30. 9. 16 für Herrn Gastwirt Christian Schäfer in Staffel.

b) unentgeltliche Jahresjagdscheine.

am 4. 9. 16 für Herrn Gemeindefreier Ebelius in Lahr,

am 4. 9. 16 für Herrn Waldwärter Heim in Lindenhofshausen,

am 14. 9. 16 für Herrn Forstschutzmänn Josef Bastian in Niederzuzheim

Limburg, den 7. Oktober 1916.

Der Landrat.

Verordnung.

Betr.: Versorgung von Brieffächern der Kriegsgefangenen durch Privatpersonen.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1931 ordne ich an: Privatpersonen ist es verboten, Brieffächern von Kriegsgefangenen oder an Kriegsgefangene in Empfang zu nehmen oder zu besorgen.

Unter Kriegsgefangenen sind alle Militär- und Zivilgefangenen zu verstehen, gleichgültig ob sie sich in den Kriegsgefangenenlagern selbst, in Lazaretten oder an einer Arbeitsstelle befinden.

Zu widerhandlungen werden nach § 9 des vorgenannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 27. Februar 1916.

Stellv. Generalkommando.

18. Armee-Korps.

Reichstag und auswärtige Politik.

Deutscher Tagesbericht.

8 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Fortschritt der Verfolgung in Siebenbürgen.

Großes Hauptquartier, 11. Okt. (W. L. B.) (Mittl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten der

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg auf der Artoisfront der

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

verfolgten die Engländer wieder lebhaften Patrouillentätigkeit.

An der Schlachtfeldfront nördlich der Somme folgten dem

ersten weit über die Aisne nach Norden übergreifenden

französischen Feuer abends und nachts zahlreiche Teilangriffe,

die aus der Linie Morval-Bauchavesnes besonders fräftig

wiederholt wurden. Hier hat sich südwestlich von

Sailly der Gegner auf schmaler Front in unserer ersten

Linie festgesetzt, während er im übrigen durch Feuer oder im

Handkampf abgeschlagen wurde. Nordöstlich von Thiepval

der Kampf um einen kleinen Stützpunkt noch nicht abge-

schlossen.

Südlich der Somme gelang es den Franzosen nach

mehreren Tagen andauernden Vorbereitungsfeuer in den

und Bernandovillers vorzupringen Boden unserer Stellung

einbringen und unsere Truppen auf die vorbereitete den

Angen abschneidende Linie zurückzudrücken. In der aufge-

stellten Stellung liegen die Höfe Genervmont und Bovent.

Unsere Flieger schossen vier Flugzeuge hinter der feind-

lichen, vier hinter unserer Linie ab.

Seeresgruppe Kronprinz.

Bei Prunay (südöstlich von Reims) stieß eine deutsche

U-Bootsabteilung bis in den dritten französischen Graben

vor und machte Gefangene.

Die bereits in den letzten Tagen erhöhte Feuertätigkeit im

Maasgebiet nahm besonders östlich des Flusses zeitweise

noch zu. Abends kam es zu kurzen Handgranatenkämpfen im

Abchnitt Thiaumont-Fleury. Östlich von Fleury wurde

ein französischer Vorstoß abgewiesen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei beiden Heeresfronten nichts neues.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Im Maros-Tale leistet der Feind noch zähen Widerstand.

Im Goergeny-Tale und nordöstlich von Parasz gab er erneut

nach. Östlich von Csil — Szereba und weiter südlich im

Alt-Tale wurde er geworfen. Die Verfolgung der bei Kron-

stadt (Brassó) geschlagenen 2. rumänischen Armee wurde

fortgesetzt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenfeld.

An der Donau und in der Dobrudscha keine Ereignisse.

Unsere Flugzeuggeschwader bombardierten mit Erfolg

Truppenverkehre bei Konstanza.

Mazedonische Front.

Neben stellenweise lebhafteren Feuerkämpfen kam es an

der Cerna, an der Ridze-Planina und in Gegend von Ljumi-

nica (westlich des Wardar) zu ergebnislosen feindlichen Vor-

stößen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichisch-Ungarischer Tagesbericht.

Die Schlacht auf dem Karst.

1400 Italiener gefangen.

Wien, 11. Okt. (W. L. B.) Amtlich wird verlaut-

bart, 11. Oktober 1916:

Östlicher Kriegsschauplatz.

An der siebenbürgischen Südfront keine besonderen Ereig-

nisse.

Bei Brassó (Kronstadt) wird der Grenzraum gesäubert.

Csil Szereba ist wieder besetzt. Im Goergeny-Gebirge hält

der Widerstand des Feindes an.

Nordlich der Kirli Baba wurde ein russischer Vorstoß ab-

geschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht am Südsügel der kustenländischen Front

dauerte Tag und Nacht fort und erstreckte sich auf den Raum

nördlich der Bippach bis St. Peter. An der ganzen Front

zwischen dem Orte und dem Meere griffen sehr starke ita-

lienische Kräfte an. Dem Feinde gelang es an mehreren

Stellen, in unsere Gräben einzudringen. Südlich von Nova

Bas gewann er sogar anfänglich gegen Jamiano Raum.

Unsere Gegenstöße warfen die Italiener aber überall wieder

zurück. Um einzelne in feindlichem Besitz gebliebene Graben-

stöße wird noch gekämpft. 1400 Gefangene blieben in Händen

unserer Truppen.

Die Kampftätigkeit an der Fleimstalfront hat nachge-

lassen. Die Italiener haben hier in den letzten Kämpfen

nichts erreicht. Das Gefecht am Pasubio ist noch nicht ab-

geschlossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den 1. und 1. Truppen nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

O. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 10. d. Mts. abends hat eines unserer Seeflug-

zeuggeschwader die militärischen Objekte von Monfalcone und

Caranzano erfolgreich mit Bomben belegt. In der Nacht

vom 10. auf den 11. laufenden Monats griff ein Seeflug-

zeuggeschwader die Hafenanlagen, Gangars und die Batte-

rien von Pola, sowie die dort befindlichen feindlichen

Schiffe mit bestem Erfolge an. Starke, noch lange sicht-

bare Brände in der Stadt und der Brand eines Deltankis

wurden beobachtet. Alle Flugzeuge sind von diesen Unter-

nehmungen trotz heftigen Abwehrfeuers unverfehrt nach ihren

Basiskationen zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Englische Märchen von der Westfront.

Rotterdam, 11. Oktober. Reuter muß einen neuen und in diesem Fach sehr tüchtigen Reisenden an die Westfront geschickt haben. Dieser habe jetzt herausgefunden, daß die Deutschen an Kanonen und Munition Not litten und daß die deutschen Soldaten aus Nahrungsmitteln am Verhungern sind. Dieses Gesamtbild ergibt sich wenigstens aus den verschiedenen Stimmungsbildern, die dieser Lügenmeister aus London seinem Auftraggeber in London und der übrigen Welt gibt. Nur eins vergißt Reuter immer wieder, nämlich, die Erklärung dafür, woher es kommt, daß die zahlenmäßige Übermacht der englisch-französischen Heere mit den noch Reuter doch angeblich schwachen und nahrungslosen Deutschen durchaus nicht fertig werden kann.

Beforgnisse über Rumänien.

Bern, 11. Okt. (W. I. B.) Die allgemeine Beunruhigung in Frankreich über die Lage in Rumänien, über die die französische Presse durch den Hinweis auf angebliche Fortschritte der Russen und Rumänen in der Dobrudscha hinwegzutäuschen sucht, erhellt deutlich aus der Forderung des „Echo de Paris“, daß die Alliierten alle in ihrer Macht stehenden Maßnahmen ergreifen müßten, um in kurzer Frist im Norden gegen die Wandervogelarmee und im Süden gegen Madenien aufzutreten zu können. Aber nur Rußland allein sei fähig, Rumänien durch beträchtliche, kriegsgewohnte Verstärkungen zu unterstützen. Rußland allein könne die Lage wieder ausgleichen, damit der Plan Hindenburgs im Orient zusammenbreche.

Rumänien in der Expressschraube Englands.

Amsterdam, 11. Okt. (N.) Wie aus London berichtet wird, verlangten England und Frankreich von Rumänien die Unterzeichnung eines Abkommens, gleich den übrigen Verbündeten keinen Sonderfrieden zu schließen. Der rumänische Kronrat wird über die Frage in seiner nächsten Sitzung beschließen. England läßt die Frage der finanziellen Unterstützung solange unerledigt.

Rumänien vor einem Ministerwechsel?

Lugano, 11. Okt. (N.) Die Nachricht von der plötzlichen Einberufung des rumänischen Parlaments erregt im Völkerverband großes Unbehagen. Man befürchtet angesichts der Niederlagen Schwierigkeiten für Brătianu. Rußland soll der Einberufung widersprechen haben.

Der Krieg zur See.

Nochmals „U 53“.

Berlin, 11. Okt. Die Fahrt des Unterseebootes „U 53“ nach Amerika dient rein militärischen Zwecken. Daß das Boot in Newport sofort mit höheren amerikanischen Stellen in Berührung trat, erklärt sich daraus, daß in dem dortigen großen Kriegshafen ein erheblicher Teil der amerikanischen Flotte sich aufhalten pflegt. Mit der Fahrt der „Brenen“ steht die Fahrt von „U 53“ in keinem Zusammenhang. Die Nachricht, daß der englische Botschafter in Washington gegen die kurze Anwesenheit des deutschen Kriegs-Unterseebootes Protest eingelegt habe, ist selbstverständlich nach nicht bestätigt, sie mag aber gern wahr sein. Völkerrechtliche Grundlagen für solchen Protest gibt es selbstverständlich nicht. Nach dem Artikel 19 des Haager Abkommens haben Kriegsschiffe nicht nur das Recht, neutrale Häfen anzulaufen, sondern auch sich dort mit soviel Lebensmitteln und Feuerungsmaterial zu versorgen, wie sie für Erreichung ihres nächsten Heimathafens benötigen. Auf dieses Recht hat „U 53“ befähigt verzichtet. Die Bestimmung des Haager Artikels erklärt lediglich eine Einschränkung durch Artikel 5 desselben Abkommens, in dem unterlagert wird, daß ein neutraler Hafen zu einem Stützpunkt für kriegsführende Schiffe gemacht werde. Darunter ist selbstverständlich zu verstehen, ein häufiges und regelmäßiges Anlaufen solcher Häfen, aus denen der Begriff des Stützpunktes entwickelt werden könnte. Hieron kann bei der Fahrt von „U 53“ nicht die Rede sein. Es ist jedoch ohne weiteres zu erwarten, daß die englische Regierung sich an diese rechtlichen Bestimmungen auch hier nicht hält, sondern vielmehr auf ihre an die Neutralen gerichtete Forderung zurückgreift, kriegsführenden Unterseebooten den Aufenthalt in neutralen Gewässern überhaupt zu verbieten. Daß durch dieses englische Verlangen kein neues Recht geschaffen wird, versteht sich von selbst, und daß die neutralen Staaten sich ihm fügen, bezweifeln wir, schon weil sie ihre eigenen Interessen für die Zukunft zu wahren haben. Uebrigens sei daran erinnert, daß England sich im Gegensatz zu seiner jetzigen

rechtswidrigen Forderung dort, wo seine eigenen Interessen in Frage kommen, auch nicht einmal an die unzweifelhaft bestehenden Rechtsnormen hält. So ist z. B. nach Artikel 20 derselben Haager Konvention einem Kriegsschiffe verboten, denselben neutralen Hafen in drei Monaten zweimal anzulaufen. In Südamerika aber, wo die Engländer nur die weit entlegenen Shetlands-Inseln als Flottenstützpunkt besitzen, haben sie sich an diesen Grundsatz keineswegs gehalten. Vom 3. August 1914 bis 19. August 1915 ist allein Rio de Janeiro von englischen Kriegsschiffen 23 Mal angelaufen worden, und zwar haben drei Schiffe je zweimal dort gewartet, vier Schiffe je dreimal und eins sogar viermal. In letzterem Falle handelt es sich um einen Kreuzer, und zwar bei viermaligem Anlaufen nur um einen Zeitraum von insgesamt drei Monaten und zehn Tagen.

Unsere neuesten Tauchbooterfolge.

Die Auslassungen der englischen Blätter verraten Wut und Entsetzen über das Neuaufleben des deutschen Unterseebootkrieges auf der für Großbritannien wichtigsten Schifffahrtslinie. Vermutlich ist aber das Entsetzen mehr zwischen den Zeilen zu lesen, als in Worten ausgedrückt, denn zwischen, daß England durch die Verhinderung seiner transatlantischen Verschiffungen an der empfindlichsten Stelle getroffen wird — das werden jene Zeitungsartikel nicht. Wie groß die Verwirrung ist infolge der Meldungen über die neuesten Unterseebooterfolge, das beweisen die folgenden Auslassungen in der „Wall Mall Gazette“: Wenn deutsche Kriegsschiffe vor den amerikanischen Häfen auftraten, so werden wir gegen sie unsererseits einen Patrouillendienst einrichten müssen. Auch werden unsere Handelschiffe darauf ausgehen müssen, die „Piraten“ zu vernichten, wenn sich ihnen Gelegenheit dazu bietet. Aber bei dieser Art von Kriegsführung bleibt wenig Zeit übrig, zu untersuchen, von welcher Nationalität die Unterseeboote sind, auf die Jagd gemacht wird. Es muß gegen sie aufgetreten werden, sobald sie gesichtet sind. Es ist deshalb keineswegs ausgeschlossen, daß auch ein Unterseeboot der Vereinigten Staaten, wenn es sich in die gefährliche Zone verirrt, das Los ereilen könnte, das dem deutschen zugeföhrt war.“ Diese Aufrichtigkeit des Londoner Blattes wird, das ist ohne Zweifel zu erwarten, ihren Eindruck in Washington nicht verfehlen. Gerade bei den amerikanischen Behörden, die — nach Reuter — das Recht jeder kriegsführenden Macht, mit Unterseebooten aufzutreten, solange die hierfür geltenden völkerrechtlichen Bestimmungen eingehalten werden, anerkannt haben, wird die Ankündigung einer solchen wahllosen Jagd auf Unterseeboote den englischen rechtsoverdrehten Standpunkt offenbaren. Wir aber sind überzeugt, daß die oben betonte Bedingung von deutscher Seite peinlichst eingehalten wird. Unter solchen Umständen müssen aber die britischen Hoffnungen, wie die der Britenfreunde in Amerika auf eine neuerliche Trübung der deutsch-amerikanischen Beziehungen in nichts zerfallen.

Unterseeische Vorratsschiffe mitten im Ozean?

Amsterdam, 11. Okt. (W. I. B.) „Tijds“ will von deutscher Seite erfahren haben (?), daß das Auftreten der deutschen Unterseeboote auf dem Seewege nach den amerikanischen Häfen darauf zurückzuführen sei, daß man jetzt über unterseeische Vorratsschiffe verfüge, die zu bestimmten Stunden an vorher vereinbarten Stellen mitten in der See die Rumpfunterseeboote mit allem Nötigen versehen. Man könne deshalb außer den ganz neuen Unterseebooten, die Vorräte für wochenlange Reisen mitzunehmen imstande sind, auch ältere Unterseeboote fern von der Basis operieren lassen.

Verseht.

Bern, 11. Okt. (W. I. B.) Der „Petit Parisien“ meldet aus Lorient: Der französische Dampfer „Blavel“ (1110 Tonnen) wurde torpediert. Die Ueberlebenden sind in Lorient eingetroffen. Auf der „Blavel“ haben deutsche Unterseeboote in den gleichen Gewässern den Dampfer „Irma“ (844 Tonnen) und drei andere Dampfer sowie den englischen bewaffneten Dampfer „Verdun“ (4295 Tonnen) versenkt. Die Besatzung dieses Dampfers ist zum größten Teile umgekommen — Aus La Rochelle meldet das gleiche Blatt die Versenkung des Kohlendampfers „Cap Mazagan“ (1760 Tonnen). Die Besatzung wurde gerettet. Nach einer Meldung des Pariser „Petit Journal“ wurde der französische Dreimaster „Fraternité“, von Trecamp kommend, torpediert.

Eine neutrale Antwort.

Genf, 11. Okt. Nach einem Kopenhagener Telegramm des „Temps“ erteilte der dänische Minister des Auswärtigen

auf die von der Entente geforderte völkerrechtswidrige Behandlung deutscher Unterseeboote in neutralen Häfen und Gewässern eine ablehnende Antwort. Die Antwort betont, es bestehe keine besondere Regelung für Unterseeboote, die somit genau wie andere Schiffe behandelt werden müßten. Es sei Pflicht der Neutralen, die Richtlinien ihres Verhaltens im Laufe des Krieges nicht zu ändern. Die Antwort schließt mit der Versicherung, daß sie von dem Wunsch nach Wahrung einer loyalen und unparteiischen Neutralität befeelt sei.

Die italienischen Schiffverluste.

Bern, 11. Okt. (W. I. B.) Nach einer Statistik der „Idea Nazionale“ verlor Italien von Mai bis August 105 Schiffe mit über 150 000 Tonnen Gehalt. „Idea Nazionale“ betont, daß ein erheblicher Teil der für die italienische Kriegsindustrie bestimmten Rohstoffe, sowie der dafür nötigen Handwerkszeuge und Maschinen auf dem Seewege nach Italien gelangen. Jeder Schiffverlust und jede Behinderung der regelmäßigen Zufuhr dieser Gegenstände mache sich daher bei der Erzeugung von Kriegsmaterial fühlbar. „Secolo“ meldet aus Rom: Gefühle um Schadenersatz für torpedierte und durch Bomben verletzte Dampfer gingen bei der italienischen Regierung immer zahlreicher ein. Wenn auch teilweise bereits Abhilfe geschaffen worden sei, bleibe doch noch viel zu leisten. Der Schadenersatz werde teilweise aus den Pachtverträgen der beschlagnahmten feindlichen Schiffe gedeckt. (Da die italienische Handelsflotte zurzeit einen Tonnengehalt von rund 1,2 Millionen bezieht, hat Italien allein in den genannten vier Monaten den achten Teil seiner gesamten Handelsflotte eingebüßt.)

König Otto von Bayern †.

München, 1. Okt. König Otto ist heute abend 8.50 Uhr in Fürstentried gestorben.

König Otto von Bayern war am 27. April 1848 als zweiter Sohn des König Maximilian II. und der Prinzessin Marie von Preußen geboren. Als junger Prinz von 18 Jahren nahm er im Hauptquartier seines Oheims, des Prinzen Carl von Bayern, an dem Feldzug 1866 teil; im Feldzug 1870 war er im Großen Hauptquartier Kaiser Wilhelm I. bei der Kaiserproklamation in Versailles nahm er in Begleitung seines Oheims, des späteren Prinzregenten Luitpold von Bayern, teil. Damals schon, aber noch stärker und deutlicher im Jahre 1872, zeigten sich die geistigen Störungen, die es nötig machten, ihn einer sorgfältigen ärztlichen Überwachung zu überantworten und ihn von der Öffentlichkeit vollständig auszuschließen. Er bekam zunächst seinen Aufenthalt im Bogenhofen Wald, in Ludwigsdal, später in den königlichen Schlössern zu Schleißheim und Nymphenburg. Vom Jahre 1883 ab war Fürstentried sein ständiger Aufenthalt. Er war in inniger Liebe seinem älteren Bruder, König Ludwig II. zugegeben und wurde in München auf den Straßen der Residenz fast ausschließlich in Begleitung seines Bruders gesehen, was das Volk die beiden „schönen Prinzen“ schwärmerisch verehrte. Von 1885 an war sein Geist vollständig umnachtet.

Internierung der in Deutschland befindlichen Rumänen.

Berlin, 10. Okt. Die noch in Rumänien befindlichen Deutschen sind größtenteils interniert worden, obwohl unserm Gesandten bei Abbruch der Beziehungen das Gegenteil zugesichert war. Anfangs wurde vorgezogen, es handle sich nur um eine vorübergehende Maßregel. Offenbar ist eine dauernde Internierung beabsichtigt. Infolgedessen hat die deutsche Regierung durch Vermittlung einer neutralen Regierung den Rumänen mitgeteilt, daß alle in Deutschland befindlichen Rumänen ebenfalls interniert werden würden, solange, bis die Deutschen in Rumänien wieder freigesetzt sind. Die Internierung der in Deutschland befindlichen Rumänen ist im Gange. Wie verlautet, dürfte es in einigen Tagen möglich werden, den in Rumänien internierten Deutschen durch ein Bankinstitut Gelder zu überfenden.

Eingeständnis der verhehlten Offensive des Völkerverbandes.

Berlin, 11. Okt. (W. I. B.) Zur allgemeinen Kriegslage schreibt der „Temps“: „Wir müssen dem Oberkommando unserer Feinde Gerechtigkeit widerfahren lassen, das allen Angriffen mit außerordentlicher Energie

Im Spittel.

Roman von Julia Zohlt.

56)

(Nachdruck verboten.)

Für welches Leben? — Für das Leben eines kranken Mannes, für den Mann, der er früher gewesen war, alles vom Dasein verlangend; tägliche Arbeit und leidenschaftliches Genießen des Augenblicks, wie er sich ihm in den Weg warf. „Nein, nein, nicht sich binden zu einem Leben in engen Grenzen. Er ertappte sich dabei, daß er zu rechnen begann. Er Hauptmann, Marlene kleine Kapitalistin, dazu ihre beiden kleinen Renten! Weiter, immer weiter reichte sich Bild an Bild, bis er unruhig den Kopf schüttelte und seinem Munde ein ärgerliches Wort entglitt. Das brachte ihn in die Gegenwart zurück, er lachte spöttisch auf und setzte seinen Weg in raschem Tempo fort. Wollte er noch zur Zeit am Ziele ankommen, mußte er sich beeilen.

Nun kreuzte er die Fackelstraße und bog in die grünen Wiesen ein, die zum See hinabstießen. Da lag der Pavillon, und ein Wunder, es war ganz einsam dort. Er setzte sich auf eine der Bänke, die unter dem runden Dach standen, nach dem der Paroplu seinen Namen trug.

Zu seinen Füßen breitete sich der blaue See, der sich schon in den Farben des Abendhimmels zu färben begann. Rote und goldene Lichter leuchteten auf, drüben das tiefe Grün war der Widerschein der Wälder und Wiesen. So düntel standen die hohen fahlen Häupter des Hochgebirges über denen grünen Vorbergen, und so scharf hoben sie sich von der klaren Luft ab, ihre Schluchten und Felswände entschleiernd, bis sie in ihrer großartigen nackten Schroffheit vor ihm lagen, die Sehnsucht, sie zu bestiegen, bei ihm zu heißem Begehren wachend.

Wie das Sonnenlicht flutete, als müsse es der Welt künden, daß es noch da sei, und daß es sicher wiederkehre. Die Wasser waren den Glanz zurück, von fern winkten die jenseitigen Ufer. Die Röhre schwamm schwer beladen in der goldenen Flut, die weißen Segelboote trieben langsam schwebend vor dem abflauen den Winde der Bucht von Egera zu. Von irgendwoher verklang eine jauchzende Stimme in

langem Toben, und dann war der Träumende, mit allen seinen Sinnen Genießende nicht mehr allein.

Vor ihm stand wie hingeweht eine schwarze Gestalt, die sich in klarem Gegenlicht von der leuchtenden Landschaft abhob. Sie stand im Bilde, und Lohar sah prägend die schlanken Glieder, das wunderbare Gleichmaß der Linien, ihre Schönheit erkennend und genießend.

Gebendet von all dem Schimmer wandte die Frau sich um. Er blickte in das bleiche, schöne Antlitz, das er vor Jahren in dem warmen, weichen Rot blühender Mädchenjugend gesehen hatte. Die dunklen Augen streiften ihn mit gleichgültigem Blick, der sich in kühles Staunen wandelte, als er sich erhob und ihr entgegen trat. War sie noch gebendet von dem gelben Lichterglanz, oder hatte er sich also verändert?

„Rose Marie!“

„Lohar!“

Sie rief es in der Ueberraschung des Wiedersehens mit ausbrechender Freude. Der Klang blieb ihm im Ohr, auch, als sie mit ruhiger Stimme, der man nicht mehr die geringste innere Erregung anmerkte, fortfuhr: „Ich dachte, du lägest noch fest im Gränhof, und wollest dir auf meinem Wege nach Tirol einen Krankenbesuch machen.“

Ein schneidender Schmerz durchfuhr den Mann bei ihren kühlen Worten, die ihre sofortige Weiterreise veranlaßten, sein Herz geriet in zitternde Erregung, doch zwang er sich dazu, ebenso gelassen zu antworten: „Wie du siehst, empfangst du keine Krankenbesuche mehr.“

„So bist du wieder ganz genesen?“

„Wenigstens stellt mir der Arzt dies in sichere Aussicht.“

„Ist der Arzt gut?“

„Er hat mein Vertrauen.“

Sie standen sich noch immer gegenüber. Frage und Antwort fielen so wortlang wie möglich, es lag eine heimliche Abwehr zwischen ihnen. Sie konnten den Weg zueinander nicht finden, denn er führte über eine tiefe Kluft. Nun galt es für die beiden eine Brücke zu bauen für ihre widerwilligen Füße, die Trost und Hochmut gefesselt hielten. Doch wenn der andere es nicht sah, verriet die Augen mit heißem Leuchten das heimliche Glück, sich wiedergefunden zu haben.

„Wo bist du angeliegen? In Gränhof?“

„Im Spittel.“ Sie lachte ein kurzes, nervöses Lachen, das die Rose Marie der früheren Zeit nicht gelangt war. „Nein, es hätte ja auch für die kurze Zeit nicht gelohnt. Ich wohne im Vittoria-Hotel in Tegernsee.“

„Ist Onkel Hans auch hier?“

„Nein, Vater blieb zu Hause und behauptete, fürs erste bräde ihn keiner aus Blankenburg fort. Er ist gründlich reifemüde.“

„Und du?“

„Ich bin ja frei und ziehe meine Straße wie ein Hahnstrotter. Ich habe keinen Mann, kein Kind, niemand drückt mich.“

„Und Vater?“

„Ist nur zu froh, mich einmal los zu sein.“

„Arme Frau!“

Lohar ergriff in ungestümem Drang die feine Frauenhand und preßte sie in der seinen. „Was hast du verloren?“

„Und du. Das Leben ist rauh mit uns beiden angangen.“

„Ich habe dein Unglück erst hier erfahren.“

„So hat dich die Todesangst nicht erreicht?“ fragte sie in jähem Ueberrassung.

„Keine Todesangst und auch kein Brief von dir.“

„Von mir? Ich war nach dem Unglück lange krank.“

„Aber Vater hat dir wahrscheinlich berichtet.“

„Und du hast dich nicht gewundert, daß ich dir nie schrieb?“

„Warum, du hattest Besseres zu tun.“

Niemals hätte sie eingestanden, daß sie sich nach dem teilnehmenden Wort von ihm geföhnt hatte. Als, daß nach ihrer Genesung es ihr erstes gewesen war, die eingestanden Briefe mit fiebriger Eile zu durchsuchen nach einem Wort von ihm. Sie hatte sein Schweigen nie verfehlt, wie hätte ihr die Zukunft noch dunkler gemacht und daß er es gewesen, der sie damals ohne ein Wort der Erklärung aufgegeben hatte, und erst als sie sich aus Trost dem anderen Manne zu eigen gab, schrieb er den Abschiedsbrief vor seiner Abreise.

(Fortsetzung folgt)

Stirn bietet: in Frankreich den gemeinsamen Anstrengungen der Franzosen und Briten im Sommerabschnitt, in Rußland auf einer 200 Kilometer langen Front der Brussilowschen Fronte. Dabei findet das Oberkommando noch Mittel, die Kassen und Wägen die nötigen, nach Tausenden Mannschaften zur Verfügung zu stellen, die zur Verteidigung Ungarns und Bulgariens nötig sind, um ferner die Eisenbahnen zu befreien und die Dobrudscha zu befreien.“

Insbesondere bemerkt der Militärkritiker des Blattes, daß die Österreicher und Deutschen, die gegen Brussilow kämpfen, sich nicht zu verhalten, und daß sie vom Bripjet bis zu den Karpathen in der Richtung Wladimir-Wolynsk-Lemberg-Halicz den härtesten Widerstand leisten. Bezüglich der Lage in Rumänien wird ausgeführt, daß die Rumänen eine sehr großen Truppenbestand viel zu ausgedehnte Front haben und an seinem Punkte imstande seien, einer Armee zu widerstehen, von der sie jetzt eine Schlappse erlitten hätten. An einer anderen Stelle sagt der „Temps“: Rumänien braucht nicht nur Truppenverstärkungen, sondern auch modernes Kriegsgesetz, schwere Artillerie, Flugzeuge und Panzerautomobile, um den Kampf mit gleichen Waffen führen zu können.

Die Lebensmittelversorgung in Frankreich.

Jarich, 10. Okt. In der französischen Zeitschrift „Information“ stellt Noel Amandru fest, daß die wichtigsten Lebensmittel in Frankreich sich um 75, 100, ja 120 v. H. und Rohlen um 120 v. H. verteuert haben. Er erwähnt, daß in England ein Fleischloster Tag geplant sei; aber der französische Charakter dem geistlichen Zwange der Nachahmung deutscher Methoden abgeneigt sei, weshalb er freiwillige Enthaltensamkeit für Fleisch, Gebäck, Schokolade usw. an bestimmten Tagen.

Englischer Widerwille gegen Lloyd George.

Amsterdam, 11. Oktober. Bei den selbständig denkenden Engländern hat Lloyd Georges Schimpfrede nicht den Anklang gefunden, den er zweifellos erwartete. Das Wort „Nation“ in ungewöhnlicher Weise zum Ausdruck, wie sie schreibt: „Weder das Kabinett noch der Minister von Kriegen dürfen mit Lloyd Georges Interview in Zusammenhang gebracht werden, es war eben eine reine Angelegenheit Lloyd Georges — es war sehr unglücklich.“ Das es mit den Ereignissen zu schaffen hatte, läßt sich nicht sagen. Der Kriegsminister einer einzelnen Macht hat nicht die Politik der Verbündeten proklamieren. Von amerikanischer Intervention ist nichts zu spüren und wird nicht zu spüren sein, bis wir sie wünschen oder der Zustand der Welt sie notwendig machen wird, was wohl ziemlich bestimmt zutreffen dürfte, ehe der Krieg beendet ist. Das Interview hat wenig Freude gefunden. Selbst diejenigen, die den Geist gutheißen, der es erfüllt, scheuen seinen gemeinen Redensarten, und in der englischen Armee hat gerade die leichte sportmäßige Manier der Rede ein Gefühl des Widerwillens hervorgerufen. Sie hat tatsächlich etwas wie eine Ablenkung von der extremen Politik oder, könnte man vielleicht sagen, von der Nichtpolitik, die die Rede vertritt, bewirkt und könnte einen ungeliebten Strom der öffentlichen Meinung zugunsten eines mäßigten Ausgleichs und eines nicht zu fernem Friedensbewegung sehen.“

Die Einbringung der Kartoffelernte.

Berlin, 11. Okt. Die Ernte und die Befestigungsarbeiten haben sich in diesem Herbst derartig zusammengehangen, daß die Einbringung der Kartoffelernte Schwierigkeiten zu bereiten droht. Der Eisenbahnminister macht es aber den Eisenbahndirektionen zur Pflicht, alles verfügbare Personal für die Kartoffelernte zu beurlauben. Ramentilch an der Bahnunterhaltung werden sich für diese vorübergehende Tätigkeit Arbeitskräfte gewinnen lassen. Sowie die Bediensteten selbst nicht abkömmlich sind, ist durch die Eisenbahngesellschaften und in sonstiger geeigneter Weise dahin zu sehen, daß die Angehörigen (Frauen und Kinder) sich für den Jued zur Verfügung stellen. Auch die zeitweise Rückkehr von Kriegsgefangenen zur Einbringung der Kartoffelernte kommt in Betracht. Der Minister vertraut, daß die Eisenbahndirektionen für möglichst zahlreiche Bereitstellung von Arbeitskräften mit Nachdruck sorgen werden, und er ist dieser darum, sich von der Durchführung der Anordnung zu überzeugen.

Die italienische Munitionserzeugung.

Bern, 11. Okt. Der italienische Ministerpräsident Boelli stellt in Mailand eine längere Rede, in der er nach den letzten Redensarten, Italien führe diesen Krieg für die Zivilisation und für die Unabhängigkeit Italiens, auf die Frage der Munitionsherstellung einging. 900 militärische Fabriken, Hilfsbetriebe, 800 kleinere Betriebe, 425.000 Arbeiter und 45.000 Frauen seien ohne Unterhalt mit der Herstellung von Munition beschäftigt. In einem Monat stellte man soviel Munition her, wie sonst in einem Jahre. Die Zahl der Schusswaffen sei 600 mal größer als zu Beginn des Krieges und die Menge der Geschosse sei 110 mal größer. Die Herstellung von Automobilen 4 mal größer. Eine riesige Zahl von Sprengstoff-Fabriken kamen zu den alten Werken hinzu. Auch im Flugwesen seien die Fortschritte sehr groß.

Amerika und der japanische Ministerwechsel.

London, 10. Okt. Die „Morning Post“ vom 6. Okt. schreibt aus Washington vom 5. Okt.: Die Ernennung japanischer Interessierten in Amerika, weil sie für die japanisch-amerikanischen Beziehungen von Bedeutung sein kann. Okuma als Amerikafreund und als nicht geneigt, die peinliche Lagefrage in Kalifornien zum Austrag zu bringen. Dagegen glaubt man, daß Terutomi eine energische Politik verfolgen, die anti-amerikanischen Stimmung in Japan Gehör schenken und eine Lösung der Frage suchen werde. In gewissen amerikanischen Kreisen Washington bringt man die Ernennung Okumas mit dem Vertrag in Verbindung, den die chinesische Regierung mit einem amerikanischen Syndikat über den Bau von Eisenbahnen in China abgeschlossen hat, und mit der Begründung einer Reihe von chinesisch-amerikanischen Banken. Die amerikanische Regierung hat den notwendigen Einfluß in dem chinesischen Wirtschaftsleben mit Besorgnis beobachtet und man fürchtet, daß Japan einen Fuß auf dem amerikanischen Boden ausstreckt, um die Entwicklung des amerikanischen Handels und der amerikanischen Finanzinteressen in China zu verhindern. „Manchester Guardian“ vom 6. Okt. schreibt: Der Grund für den Sturz Okumas war die Unzufriedenheit mit seiner Politik. Die älteren Staatsmänner waren überzeugt, daß Okuma Japans Möglichkeiten in Amerika nicht voll ausgenutzt habe. Terutomi ist ein Anhänger einer Vorwärtswegung in China und

wird sich diesem Verdacht schwerlich ausweichen. Ein neuer Konflikt zwischen Japan und China ist daher möglich.

Französische Heeressorgen.

Die Sehnsucht der Franzosen hat sie zu Anstrengungen in der Wehrkraft veranlaßt, die bewundernswert genannt werden müßten, wenn sie nicht aus so niedrigen Beweggründen entstanden wären. Schon seit Jahren bedrückt alle Franzosen die Gewissheit, daß die Volksvermehrung ständig zurückging, bis schließlich die Zahl der Todesfälle die der Geburt überstieg. Und doch hatte Frankreich beim Ausbruch des Weltkrieges ein Heer, das zahlenmäßig dem deutschen wenig nachgab, dabei hatte Frankreich eine Seelenzahl von 39, Deutschland von fast 70 Millionen. Die Ueberspannung der Wehrkraft war nur dadurch möglich geworden, daß man die Wehrpflicht auf das 20. Lebensjahr herab und auf das 50. Lebensjahr hinaufsetzte, daß man die dreijährige Dienstzeit wieder einführte und daß man an die Dienstausschreibung die denkbar geringsten Anforderungen stellte. Außerdem suchte man sich die Wehrkraft sämtlicher Kolonien nutzbar zu machen. Als sich Frankreich am Ziele sah, den verhassten Nachbar in der Zahl der Streiter zu erreichen, brach der Weltkrieg aus, der den Franzosen so ungeheure Menschenverluste brachte, daß sich die Stimmen mehren, die mahnen, an die Zeit nach dem Kriege zu denken. Was nicht blind und verträumt ist, die jüngste Jugend und das höhere Alter ist zum Kriegsdienste herangezogen. Die Feld- und sonstigen Arbeiten werden mehr schlecht als recht von Greisen, Frauen und Kindern getan. Die Prophezeiung Bismarcks wird wahr, daß der Krieg bis zum Weißbluten Frankreichs geführt werden würde. Im Gegensatz zu den Phrasen Briands sieht man aus den Kammerverhandlungen und aus Zeitungsmeinungen, daß der Mannschafterlah auf große Schwierigkeiten stößt. Daher die Heranziehung farbiger Hilfstruppen, deren Zahl jetzt 400.000 erreichen dürfte. Daher der Ruf nach portugiesischen Truppen, daher das Drängen auf Italiens Kriegserklärung an Deutschland. Daher die Ausbreitung der Engländer in Frankreich, auch in Gegenden, wo sie nichts zu suchen haben, z. B. in Marseille. Aber auch im Heere selbst hat man Veränderungen vornehmen müssen, um die Einheiten auf der Höhe zu erhalten. So hat man die vierten Kompanien der Infanteriebataillone aufgelöst und auf die drei anderen verteilt und die Kopfstärke der Bataillone von 1000 auf 800 Mann herabgesetzt. Der Jahrgang 1897 ist schon ganz und gar eingestellt, der Jahrgang 1898 wird ausgehoben. 50jährige Männer müssen noch unter die Waffen, wenn sie auch in zweiter Linie verwendet werden sollen. In Frankreich sieht man einem neuen Winterfeldzug mit Bangen entgegen, weil die farbigen Hilfssoldaten dem Winter gegenüber zu wenig widerstandsfähig sind und daher in ein milderes Klima zurückgeschafft werden müssen. Womit sollen dann die Lücken ausgefüllt werden? Es ist gar keine Frage, daß Frankreich im Verhältnis zu seiner Volkszahl die blutigsten Opfer von allen seinen Verbündeten zu tragen hat. Rußland mit seinen 170 Millionen Menschen glaubte sich ungläubliche Menschenverschwendung leisten zu können, aber es schöpft sich auch der tiefste Brunnen aus. Das zeigen die Gestalten der in unsere Hände fallenden Gefangenen und dann die Tatsache, daß am 2. September d. Js. angeordnet ist, daß alle in russischen Gefangnissen befindlichen Häftlinge mit der Ausnahme der zu längeren Zuchthausstrafen und zum Verlust aller Rechte Verurteilten, ihrem Alter entsprechend, zum aktiven, Reserve- oder Landwehrdienst herangezogen werden sollen. England hat ja lange Zeit seiner Gewohnheit gemäß seine Landesfinder im Hintergrunde gehalten und seine Bundesgenossen und höchstens seine farbigen Hilfstruppen ins Feuer geschickt. Erst seit dem 1. Juli dieses Jahres, dem Beginn der Sommerkämpfe, hat es mit seinen Landesfindern eingreifen müssen, weil Frankreich wegen des langen Jögerns doch die Geduld zu verlieren schien. Es hat ja auch sehr große Verluste erlitten, kann sie aber leichter ertragen, weil ihm die anderen vier Erdteile unzählige Hilfsmannschaften zur Verfügung stellen. So ist denn Frankreich auf seinen unfernen Gegner der Hauptleidtragende. Sicherlich wird es seine geringe Zahl erster Franzosen, die in banger Sorge sich fragen, welcher Zukunft Frankreich nach dem Kriege entgegengeht.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Okt. (II.) Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Antrag Bernsteins auf Einstellung des gegen den Abg. Viehnecht bei dem Reichsmilitärgericht schwebenden Strafverfahrens. Der Antrag wird der Geschäftsordnungscommission überwiesen. Es folgt der Gesetzentwurf betr. Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstags und in Verbindung damit ein gleichzeitiger Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen. Das Gesetz wird darauf folglich in 2. und 3. Lesung angenommen.

Es folgt der Bericht des Reichshaushaltsausschusses über die

Lage der auswärtigen Politik.

Abg. Baffermann (Nat.): Die Erörterungen im Ausschuss waren sehr eingehend. Die Erklärungen der Regierung wurden mit Befriedigung aufgenommen und haben uns überzeugt, daß die Dinge für uns gut stehen. Es würde die auf Täuschung berechnete Politik des rumänischen Ministerpräsidenten Statianu besprochen, ebenso die schwierige Lage Griechenlands. Wir sehen, wie König Konstantin unermüdlich gegen die Forderungen der Entente ankämpft. Die Frage des Unterseebootkrieges wurde sehr eingehend erörtert, alle politischen, militärischen und technischen Gesichtspunkte wurden gründlich geprüft, von einer Beschlusfassung wurde abgesehen. Im Interesse der Einigkeit wird erwartet, daß auch der Reichstag auf diese Streitfrage nicht zu sehr eingehe. Wir müssen dem gemeinsamen Feind gegenüber stets einig bleiben.

Abg. Spahn (Ztr.): Ich stimme darin dem Vorredner völlig zu. Wir schließen uns der Anerkennung des Herrn Reichskanzlers für die Tapferkeit unserer Truppen an, die sowohl im Osten wie an der Somme sich täglich auf neue bewähren. Ueber den Unterseebootkrieg bestehen gewisse Differenzen, die nicht vertieft werden sollen. Vielleicht macht der Herr Reichskanzler darüber in der Öffentlichkeit einige Meldungen. Ueber die Neuorientierungen hat sich der Herr Reichskanzler nicht so genau ausgesprochen, er hat nur auf die „freie Bahn“ hingewiesen. Gilt das auch für die Konfessionen?

Abg. Scheidemann (Soz.): Der Eintritt Rumäniens in den Krieg hat die Hoffnungen unserer Gegner wieder einmal enttäuscht. Die Friedensaussichten stehen in diesem Augenblick schlecht, das ist nicht zu bestreiten. Ich spreche als deutscher Sozialist aus, daß das deutsche Volk den Frieden will, aber das gleiche gilt auch vom französischen und vom russischen Volke. Alles übrige ist Kriegsschwindel.

Ich konstatiere auch den vollständigen Zusammenbruch des Belagerungszustandes und der Zensur. Die Wahrheit bricht sich doch Bahn. Die Fronten gegen den Reichskanzler sind gewachsen, weil er von der Neu-Orientierung gesprochen hat. Möge man den Reichskanzler stürzen, aber hier im Reichstage! Nicht im Dunkeln! Das Staatsschiff darf jetzt keinen Zickzackkurs laufen. Es geht auf Tod und Leben. Raffen Sie sich auf zu einer großen Tat; das deutsche Volk verdient Vertrauen und Freiheit! Die Bitte von heute kann die Anklage von morgen sein!

Abg. Baffermann (Nat.): Ich will auf einige Aeußerungen des Herrn Reichskanzlers in seiner Rede vom 28. September eingehen. Man hat daraus lesen wollen, daß Deutschland nur noch um seine Existenz kämpfe. Wir verweisen demgegenüber auf die furchtbaren Kämpfe an der Somme und auch auf diejenigen fern im Osten. Ueberall stehen wir in der Offensive. Auch mit unserer Flotte, die mit dem Geiste des Admirals von Tirpitz erfüllt ist. Wir begrüßen die neuen Taten der Unterseeboote im Atlantischen Ozean und hoffen, daß sich die Befehlshaber an ihre Instruktionen gehalten haben. Das Ende des Krieges steht noch nicht in Sicht. Wir müssen siegen und alle Kriegsmittel zu dem Zweck anwenden. Die Rede des Reichskanzlers darf nicht so ausgelegt werden, als wenn er im Banne der Verzweiflung stehe, als ob wir auf jede Annetion verzichten wollten. Jeder weiß jetzt, daß England unser Hauptfeind ist. Jeder sieht, wie die kleinen Staaten von England drangaliert werden; auch gegenüber Rußland dürfen nur solche Interessen maßgebend sein. Aber die inneren Verhältnisse des Reichs können uns nicht gleichgültig sein. Die Ernährungsfrage unseres Volkes ist ja eine Hauptfrage, die mit dem Wirtschaftskrieg zusammenhängt. Aber die Ueberzeugung hat sich im Volke durchgerungen, daß wir auch hier durchhalten müssen, bis zum Siege. Wir mißbilligen die anonymen Angriffe auf den Reichskanzler, aber in der Fronte befinden sich auch angehende Männer aller Berufe, die nur aus Vaterlandsliebe kämpfen. Der Reichskanzler hat das Mittel zur Abhilfe in der Hand; Herstellung der vollen Öffentlichkeit und Abschaffung der politischen Zensur, die bei einer langen Kriegsdauer unerträglich wird. Wir wünschen auch in manchen Fragen eine Neuorientierung der Politik. Diese Schranken müssen fallen. Die Forderung der „freien Bahn“ haben wir Jahr für Jahr erhoben. (Beif.)

Abg. Dr. Kaumann (Fortf.): Mit Freuden hören wir von der Befreiung Siebenbürgens; die Türkei gibt Zeichen alter Lebenskraft. Die Bulgaren erringen wohlverdiente Erfolge. Deutscher-Engländer hat den furchtbaren Anprall des russischen Kolosses auszuhalten. Möge auch im Frieden der mitteleuropäische Bund sich wirtschaftlich zusammenschließen. Die politische Frage ist unter dem Gesichtswinkel zu betrachten: Was hätten die Engländer getan, wenn wir nicht in Belgien eingedrungen wären? England sammelt die Völkervelt um sich herum. Seinen Herrschaftsverband will es die Menschheit nennen, die Kultur, nur wir sollen ausgeschlossen sein. Der deutsche Militarismus wird mit Unrecht als Grund allen Übels angesehen. Ganz Mitteleuropa ist trotz des Weltkrieges von diesem nicht direkt berührt, im Gegensatz von früheren Jahrhunderten. Wir sehen daraus, daß die Weltgeschichte mit Deutschland noch etwas vor hat. Das deutsche Volk wird bis zum Ende einig zusammenstehen. Es ist eine glatte Unmöglichkeit, daß nach dem Kriege alles so bleibt, wie bisher. Das Wort „freie Bahn“ möge dahin gedeutet werden, daß die Tätigkeit nicht mehr durch Examina bewiesen wird. Das Volk hat jetzt im Kriege das Examen des Lebens abgelegt.

Abg. Graf Westarp (Kon.): Auch meine Freunde beklagen tief und schmerzhaft die schweren Verluste in diesem Kriege. Den Zielen der sozialdemokratischen Partei könne man vielleicht zustimmen, nicht aber den Wegen. Herr Scheidemann sagte, die Franzosen könnten es heute schon haben, daß wir ihren Boden und Belgien räumen. Nein, ich sage, das können sie nicht haben! (Bewegung.) Was wir mit dem Blute unserer Truppen errungen haben, halten wir fest. Sie kommen nicht durch!

Abg. v. Dalem (Deutsche Frakt.): Die Kriegslage ist natürlich durch den Zutritt Rumäniens nicht leichter geworden. Aber unsere Heerführer sind ihr gewachsen. England ist unser ständiger Feind, das hat ja auch der Herr Reichskanzler betont. Mit den inneren Reformen können wir uns erst nach der siegreichen Beendigung des Krieges beschäftigen. Abg. Haase (S.-A.): Die Sehnsucht nach Frieden nimmt bei allen Völkern zu. Das Völkerrecht hat in diesem Kriege in Trümmer geschlagen worden. Wir müssen eine Verständigung suchen. Das Schicksal Polens muß geklärt werden; ein Sonderfrieden mit Rußland ist eine Illusion. Von Annetion darf keine Rede sein. Der Reichskanzler muß mit klaren Worten unsere Friedensbedingungen mitteilen. Die Parole heißt jetzt: Abrüstung! Die Geduld der Völker ist nicht unerschöpflich.

Abg. Dr. David (Soz.): Der entscheidende Punkt ist der: Soll man auf Grund der jetzigen Kriegslage Frieden schließen, oder soll man die gütlichere Gestaltung abwarten? In diese beiden Gruppen scheidet sich alles. Der Reichskanzler hat sich unsere Bereitwilligkeit zum Frieden erklärt. Der Redner erörtert dann den auf die Vorgeschichte des Krieges bezüglichen Schriftwechsel und die Friedensmöglichkeiten. Er betont: die Hoffnung unserer Feinde auf Zwietracht im Innern seien endgültig zu schanden geworden. Eine Aushungierung unseres Volkes sei unmöglich. Die Offensiven unserer Gegner brechen ebenso zusammen, wie die Zerschmetterungsabsichten. Wir wollen einen Frieden, der auch die Interessen der anderen Völker wahr und dauernd ist.

Um 5 Uhr teilt der Präsident Dr. Kämpf mit, daß ein Schlußantrag eingegangen sei; der Antrag wird angenommen, die Besprechung ist beendet.

Um 6 Uhr berichtet, trotz stürmischer Zurufe „Vertagen“, Abg. Baffermann (Nat.) noch über den Gesetzentwurf, der dem Haushaltsausschuss das Recht gibt, zur Beratung von Angelegenheiten in der Auswärtigen Politik und des Krieges auch während der Berichtsperiode zusammenzutreten. Das Haus vertagt sich.

Lokal und vermischter Teil

Limburg, den 12. Oktober 1916.

Die von der Stadt bestellten Fische sind nicht eingetroffen.

Frauen im Eisenbahndienst. Seit Montag fahren auf den Strecken des Eisenbahn-Direktionsbezirks Frankfurt Frauen zur Erlernung des Schaffnerdienstes. In 8-10 Tagen müssen sie den Dienst selbständig versehen.

Der Kartoffelzulauf im Roggenbrot bleibt. Durch die Blätter ging eine Meldung, die die Wiedereinführung eines reinen Roggenbrots in Aussicht stellte,

da einerseits genügende Reserven an Roggen und Roggenmehl vorhanden seien, andererseits mit einer Knappheit an Kartoffeln gerechnet werden müsse. In der Berliner Baderinnung sollten bereits Mitteilungen darüber gemacht worden sein; und zum weiteren Beleg wurde ein Bescheid des Kriegsernährungsamts angeführt, der im Juni auf eine Beschwerde eines Hermsdorfer Bürgers erteilt worden war und Mitteilung von Erwägungen machte, die damals über den Wegfall des Kartoffelzuges zum Brot im Gange waren. Um keine Irrtümer aufkommen zu lassen, muß darauf hingewiesen werden, daß jener Bescheid vom 26. Juni inzwischen veraltet ist. Der Kartoffelzug bleibt. Es hat sich nicht als zweckmäßig erwiesen, ihn in Fortfall zu bringen.

„Darf in Wirtschaften kondensierte Milch zum Kaffee verabfolgt werden? Mit dieser Frage hat sich jüngst das Wiesbadener Schöffengericht befaßt in einer Anlagelache wider einen Wirt aus Sonnenberg, welcher nicht in Abrede stellte, trotz einer gegenteiligen, vom Bürgermeisteramt ausgehenden Belanmmachung Milch ausgegeben zu haben, welcher aber behauptet, es sei lediglich kondensierte Milch gewesen, auf welche die Verordnung des Reichsanzlers seines Erachtens keinen Bezug habe. Das Gericht stand zwar auf anderem Standpunkt und erließ ein Urteil auf drei Mark Geldstrafe, nach einer inzwischen vom Kriegsernährungsamt selbst gegebenen Auslegung des Reichsanzler-Erlasses indes scheint dieses Urteil kaum haltbar. Der betreffende Wirt nämlich hatte sich an den Reichsanzler persönlich mit der Bitte gewandt, ihm zu sagen, ob die unter dem 4. November 1915 ergangene Verfügung sich auf kondensierte Milch erstrecke. Auf dieses Schreiben traf unmittelbar nach dem Gerichtstermin ein Bescheid des Kriegsernährungsamts ein, inhaltlich dessen lediglich frische Milch bei der Verordnung in Frage kommt. Danach darf jede andere Milch verabfolgt werden, auch dort, wo gegenteilige Beschlüsse der Ortsbehörden gefaßt worden sind.

„Zur freistellen Entlassung. Ein Angestellter, in dessen Familie die Mätern herrichten, war der Anstaltungsgefahr wegen einige Tage vom Geschäft ferngeblieben und darum ohne Kündigung entlassen worden. Auf seine Klage hat die erste Kammer des Berliner Kaufmannsgerichtes entschieden, daß der Klage stattzugeben sei, da seinen Mitarbeitern nicht zugemutet werden könne, sich und ihre Angehörigen der Anstaltungsgefahr auszusetzen. Der Kläger habe also anerkennenswert gehandelt, indem er sein möglichstes getan habe, um einer Übertragung der Krankheit auf andere vorzubeugen. Hierzu bemerkt die Redaktion der „Zeitschrift“: Unseres Erachtens ist das Urteil nicht bedenkensfrei. Ob der Angestellte in diesem Falle dem Geschäft fernbleiben durfte, mußte er von der vorherigen Genehmigung des Prinzipals

abhängig machen. Wenn dieser sowie die übrigen Angestellten an der Anstaltungsgefahr keinen Anstoß nehmen, so lag zum Fernbleiben vom Geschäft, noch dazu ohne Erlaubnis, gar keine Veranlassung vor. Auf alle Fälle entspricht es dem Wohlstand und dem bei einem Kaufmann in erhöhtem Maße vorauszusetzenden Tatkraftgefühl, den Prinzipal bezüglich des Fernbleibens vom Geschäft vorher in Kenntnis zu setzen bzw. um Erlaubnis zu bitten.

— Stäffel, 11. Okt. Dem Ertrag Mei. H. Heberling von hier wurde für tapferes Verhalten in den Kämpfen an der Somme das Eisene Kreuz verliehen.

Frankfurt, 11. Okt. Eine einschneidende Anordnung in der Milchversorgung der an den Kreis Friedberg grenzenden preussischen Landesteile hat die hessische Landeszentralstelle für Milchversorgung in Darmstadt getroffen. Die Milch, die bisher von den Gemeinden Friedberg, Bauerbach, Offenheim, Bauerneim, Bruchbrücken, Afferheim, Ilsenstadt, Bürstadt, Rendel, Erbstadt, Raichen, Burg-Gräfenrode, Ober Wöllstadt, Nieder-Wöllstadt, Groß- und Kleintarben, Marben, Dorn-Affenheim, Kloppenheim, Wetterweil, Holzhausen, Rodheim, Nieder- und Ober Rostbach nach Preußen geliefert wurde, muß künftig an die Molkerei Nieder-Wöllstadt abgegeben werden. Alle Verträge über Milchlieferung nach Preußen aus den genannten Orten wurden mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Außerdem wurde der Bahnverkehr von Milch nach Preußen verboten. Durch diese Maßregel wird in erster Linie die Stadt Frankfurt aufs härteste getroffen, da sie einen ganz erheblichen Prozentatz ihres täglichen Milchbedarfs aus den in Frage kommenden Orten bezog. Der Magistrat und das Lebensmittelamt haben bereits Schritte unternommen, um diese Bestimmungen wieder außer Kraft zu setzen.

Kriegs-Volksakademie

des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung in Diez a. d. L. vom 2. bis 15. Oktober 1916.

Im „Hof von Holland“.

Arbeitsplan für Freitag, den 13. Oktober:

Haus- und Küchenwirtschaft II.

1. „Erntestoffe in Küche und Haus (Nahrungsmittelfälschungen)“. Dr. H. Willeke, Vorsteher des Königlichen Chem. Untersuchungsamtes, Frankfurt a. M.
2. „Erntestoffe in Gewerbe und Handwerk“. Universitätsprofessor Dr. H. Becker, Frankfurt.
3. „Kleingartenbau“. Lehrer Preiser, Darmstadt.

4. „Kleintierzucht“. Seminarlehrer Lorenz, Lich.

Abends 8 1/2 Uhr: Öffentlicher Lichtbildervortrag: „Ungehobene Schätze des heimatischen Bodens (wilde Gemüße, Pilze, Delikatessen, Geopflanzungen usw.)“. Stadthalterinspektor Henze, Frankfurt.

Was zögert ihr?

Ich seh euch so zahlreich noch wandern
Mit Goldschmuck, mit Kette und Uhr,
Wollt ihr nicht mit Stolz wie die andern
Erwerben die eiserne Schnur
Als Andenken heiliger Zeiten,
Wo's Vaterland schwer in Gefahr,
Bedrängt von sämtlichen Seiten
Durch Lüge der feindlichen Schar?
Bist euch nicht das eigne Gewissen?
Ihr stärkt nicht des Vaterlands Kraft?
Ihr wollt eitles Gold nicht vermissen,
Das flüchtige Freude nur schafft?
Gedenket der preussischen Frauen,
— vor hundert Jahren es war —
Ein Bild, ach, so herrlich zu schauen:
Sie opferten eigenes Haar!
Geht in euch! Auf daß nicht die Reue
Zu spät eure Herzen erfäht,
Denn opfert in echt deutscher Treue
Zuwelen und goldene Last.

Katholischer Gottesdienst.

Für Gottesdienstordnung für B.-burg.

Freitag 7 1/2 Uhr im Dom Joh. Baptist für Willi Sehr.

Jüdischer Gottesdienst.

Laubhüttenfest.

Donnerstag nachmittag 4 Uhr 00 Minuten, Donnerstag abends 6 Uhr 20 Minuten, Freitag morgen 8 Uhr 00 Minuten.

Freitag abends 5 Uhr 00 Minuten, Samstag morgen 8 Uhr 00 Minuten, Sonntag nachmittag 4 Uhr 00 Minuten, Sonntag abends 6 Uhr 25 Minuten.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Freitag, den 13. Oktober 1916.

Veränderlich, streichweise leichte Regenfälle, Temperatur wenig geändert.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Fleisch-Verkauf.

In dieser Woche kostet

Rindfleisch 1 Pfund 2,40 Mk.
Kalbfleisch 1,80 „

Für Schweinefleisch gelten die festgesetzten Höchstpreise. Die abzugebende Fleischmenge von Schlachtoischfleisch beträgt in dieser Woche 200 Gramm.

Die einzelne Fleischmarke (1/10 Anteil) des Wochenabschnitts gilt also auch in dieser Woche beim Einkauf von Schlachtoischfleisch in den hiesigen Metzgereien für 20 Gramm Schlachtoischfleisch mit eingewachsenen Knochen oder 16 Gramm Schlachtoischfleisch ohne Knochen oder 40 Gramm Fleischwurst.

Limburg (Sahn), den 11. Oktober 1916.

2/239 Der Magistrat.

Städtischer Gemüseverkauf.

Freitag den 13. Oktober d. J., vormittags von 9 Uhr ab Verkauf von frischem Gemüse in der Aula des alten Gymnasiums. Es können auch Speisegewürbel zum Verkauf. Gartenbesitzer, welche Gemüse und Obst verkaufen können, werden gebeten, ihre Erzeugnisse von 7 1/2—9 Uhr in der Aula des alten Gymnasiums gegen Bezahlung abzugeben.

Limburg, den 11. Oktober 1916.

3/239 Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Brotverkauf.

Freitag den 13. Oktober d. J., nachmittags werden in der Aula des alten Gymnasiums Vollkornbrot zu 50 Pfg. das Stück verkauft. Es sind hierbei die Lebensmittelkarten sowie sämtliche Brotbücher vorzulegen.

Die Ausgabe erfolgt von 3 1/2—4 1/2 Uhr an die Inhaber der grauen, von 4 1/2—5 1/2 Uhr an die Inhaber der roten Lebensmittelkarten.

Bei dem Verkauf wird die schwerarbeitende Bevölkerung vorzugsweise berücksichtigt.

Limburg, den 11. Oktober 1916.

4/239 Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Maurerpolier,

erfahren und umsichtig für Hochbau, sowie

Maurer, Berpuher und Hilfsarbeiter gegen hohen Lohn gesucht.

H. VOELLMAR, Baugeschäft, 5/239 Cöln-Mülheim, Düsseldorfstraße 22

Meldung am Samstag u. Sonntag b. Jakob Brötz in Steinbach.

Achtung!

Frisch eingetroffen:
Schellfisch, Cabliau und
Rohschädelinge. 6/239

Grau Gering,
Salzgasse Nr. 3.

Bruchbänder

mit und ohne Federn in allen
Größen und Formen, werden
auf Wunsch auch angepaßt.

A. A. Döppes, Limburg,
4/100 Brückengasse 8.

Obstversteigerung.

Freitag, den 13. Oktober d. J.,
nachmittags 1 Uhr

läßt die Gemeinde den diesjährigen Ertrag von etwa dreißig
Apfelbäumen öffentlich meistbietend versteigern.

Niederzeuzheim, den 11. Oktober 1916.

1/239

Gartmann, Bürgermeister.

Mädchenfortbildungsschule Limburg.

Die Unterrichtskurse des Winterhalbjahres beginnen
Montag, 30. Oktober, vorm. 9 Uhr im „Schloß“.

Es werden wieder folgende Kurse eröffnet:

1. Wäscheherstellung und Handarbeiten.

2. Zuschneiden und Kleidermachen.

Anmeldungen nehmen bis 20. Oktober entgegen die Erste
Lehrerin Fr. von der Driesch (Montags und Donnerstags
5—7 Uhr in ihrer Wohnung Marktstraße 4 — Dienst-
tag und Freitag nachmittags 4—5 Uhr im Schloß) sowie
der Schulleiter, Herr Rektor Michels (täglich 11—12 Uhr
in seiner Wohnung Diezerstraße 19) entgegen. Bei der An-
meldung sind auf das Schulgeld 3 Mark anzuzahlen.

Der Vorsitzende:

J. G. Bröck.

5/236

Für Schuhmacher!

Lederplatten aus gepreßten Spalten, etwa 5 Milli-
meter dick, das Pfund Mk. 1,50. Mindestabgabe etwa zehn
Pfund. Sohlenschoner: Größe I Mk. 13, —, Größe II
Mk. 17, — die 1000 Stück. Versand gegen Nachnahme.

A. Hulverscheidt, Lederlager.

Honnet am Rhein.

1/237

Mitbürger, bringt ent- behrliche Goldsachen zur Goldsammelstelle!

Ihr nützt dadurch dem

Vaterland.

Merckblatt

zur Sammlung und Aufbewahrung von
Obstkernen für die Delgewinnung.

A. Steinobstkerne.

1. Es sollen nur Kerne von Äpfeln (auch Sauerkirschen),
Pflaumen und Zwetschen, Mirabellen, Reineclauden und
Aprikosen gesammelt werden.

Wirscherkerne sind für die Delgewinnung wertlos.

2. Die Kerne sollen von reifem Obst stammen. Die
Kerne von unreifem Obst enthalten sehr wenig und schlechtes Öl.

3. Die abgelieferten Kerne sollen gereinigt und getrock-
net sein.

4. Das Trocknen der Kerne geschieht am besten an der
Sonne, andernfalls bei gelinder Wärme auf dem Ofen. Es
ist bei dem letztgenannten Verfahren Vorsicht geboten, daß die
Kerne nicht rösten, da sie dann für die Delgewinnung nicht
mehr zu brauchen sind.

5. Es ist besonders darauf zu achten, daß die einzelnen
Kernsorten nicht gemischt werden und bereits getrennt zur
Ablieferung an die Sammelstellen gelangen.

6. Auch Kerne von gekochtem und gedörrtem Obst können
verwendet werden.

7. Anhängende Reste von Fruchtstücken an den mangelhaft
gereinigten Kernen können schon in geringer Menge den Wert
einer sonst guten Ware herabsetzen.

8. Verschimmelte Kerne sind völlig wertlos!

9. Die Obstkerne müssen trocken und luftig aufbewahrt
werden. An feuchten dampfen Orten tritt leicht Schimmel-
bildung und Verderben der Kerne ein. Regelmäßiges Durch-
schaukeln der angesammelten Kernmengen zunächst täglich (später
in regelmäßigen Zeitabständen) ist ratsam.

10. Man vermeide kleine Einzelsendungen und liege
die Kerne stets an die nächstgelegene Obstkern-Sammelstelle
des Vaterländischen Frauenvereins. Bei Einzelsendungen von
kleinen Mengen (100 kg und noch weniger) stehen die Arbeits-
und Frachtkosten in gar keinem Verhältnis zu dem gewinnbaren
Öl.

11. Aus 1000 kg Kernen lassen sich höchstens 50 kg Öl
gewinnen; nur die große Menge aller Kerne kann die Arbeit
lohnend. Jeder Kern ist wichtig! Jeder sammle!

12. Gemeindevorstände, Hausfrauen, Lehrer und Kinder
sowie alle Einzelsender sind zu bitten, die Obstkern-Sammelstellen
im Interesse unserer Versorgung mit Öl zu fördern.

B. Kernobstkerne.

Es sollen von Kernobstkernen lediglich Kürbiskerne ge-
sammelt werden.

Für Kürbiskerne gilt alles bei A unter Nr. 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 Gesagte.

Das Trocknen der Kürbiskerne geschieht lediglich an der
Sonne oder durch Einwirken der Luft.

Die Gefahr des Schimmeligwerdens beim Lagern ist bei
einer erhöhten, ein regelmäßiges Durchschaukeln der Samen-
stellen deshalb unbedingt erforderlich.

Landwirtschaftsschule Weilburg.

Beginn des Winterhalbjahres am 18. Okt.

Herbstaufnahme in Kl. I, bis III. Auskunft erteilt
2/223 Direktor Dr. Helmke.